

# Rolf-Heiner Behrends: Eine vorgeschichtliche Befestigungsanlage auf dem Eichelberg

Gemarkung Sinsheim-Hilsbach, Rhein-Neckar-Kreis

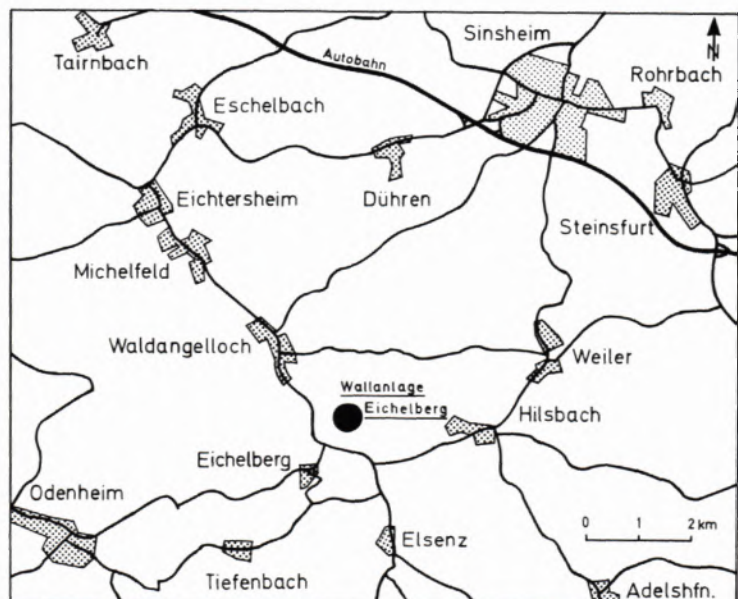
Im Frühjahr 1973 erhielt das Landesdenkmalamt einen Hinweis, daß Unbekannte auf dem Eichelberg, westlich des Sinsheimer Stadtteils Hilsbach im Rhein-Neckar-Kreis (Abbildung 1) in der Nähe dort gelegener römischer Baureste beim Graben nach Bodenfunden beobachtet worden seien. Bei der Überprüfung dieser Nachricht konnte solche unrechtmäßige Tätigkeit nicht festgestellt werden, doch wurde die Gelegenheit wahrgenommen, das gesamte Terrain des Eichelberges einmal gründlich zu begehen und nach Funden abzusuchen. Immerhin waren die römischen Bauten bereits seit 1777 bekannt, ohne daß bisher eingehende Untersuchungen stattgefunden hatten. Weitere Hinterlassenschaften dieser Periode wurden zwar vorerst nicht entdeckt, doch fanden sich andere, durchaus unerwartete Dinge, nämlich ein Abschnittswall mit Graben, der den Rest einer vorgeschichtlichen Befestigung darstellen dürfte. Er wurde im Jahr 1974 von einer Studentengruppe der Universität Karlsruhe vermessen; die Abbildung 2 geht auf diese Aufnahme zurück.

Der Eichelberg erhebt sich aus seiner durchweg niedrigeren Umgebung als ein Tafelberg (324 m), dessen Gipfelplateau nahezu eben ist und eine Fläche von etwa 16,5 ha einschließt. Er fällt im Norden, Westen und Süden sehr steil in die umgebenden Täler ab und kann lediglich von Osten her über eine rampenartig ansteigende Fläche leicht bestiegen werden. Dieser Aufstieg ist heute von mehreren nach Osten führenden Wasserabflüssen zergliedert, was jedoch in antiker Zeit noch nicht der Fall gewesen sein dürfte. Da der Berg von drei Seiten her kaum zu erklimmen war, bot es sich

an, auch die Ostflanke künstlich zu sperren, um so mit verhältnismäßig geringem Aufwand eine nur sehr schwer angreifbare befestigte Höhensiedlung zu erhalten.

Die neu entdeckten Wallreste schließen in der Tat an der Südostecke des Berges (Abbildung 2) an den südlichen Steilabfall an, der heute einen Weinberg trägt; das südlichste Ende des Walles ist durch eine moderne Wegführung zerstört. Von diesem Punkt aus verläuft der Wall etwa 180 m in nordwestlicher Richtung und paßt sich dabei der Geländeform an; streckenweise ist er nur als nach Osten gerichtete Terrassenkante erhalten, an anderen Stellen erhebt er sich als schwache Aufwölbung auch gegen das Innere der Befestigung. An seinem nördlichsten Punkt geht er in eine Terrassenkante über, die in dem allmählich steiler werdenden Gelände noch ungefähr 120 m zu verfolgen ist. Anscheinend war dem jetzt stark verschleiften Wall ein Graben vorgelagert, der allerdings nur im Südabschnitt noch als sehr schwach ausgeprägte Mulde zu erkennen ist.

Ob in der heute noch vorhandenen Wallstrecke ein Tor für den Zugang zum Inneren der Anlage eingebaut war, läßt sich ohne Ausgrabung nicht mit Sicherheit feststellen. Insgesamt ist der Wall dreimal unterbrochen, was in einem Fall wohl auf die Anlage eines Holzabfuhrweges zurückzuführen ist. Eine weitere Unterbrechung mag in neuerer Zeit geschaffen worden sein, um das Regenwasser, das sich hinter dem Wall staute, abfließen zu lassen. An der dritten Lücke schließlich scheinen die beiden Wallenden in ihrer



1 LAGE DES EICHELBERGES bei Sinsheim-Hilsbach im Rhein-Neckar-Kreis.

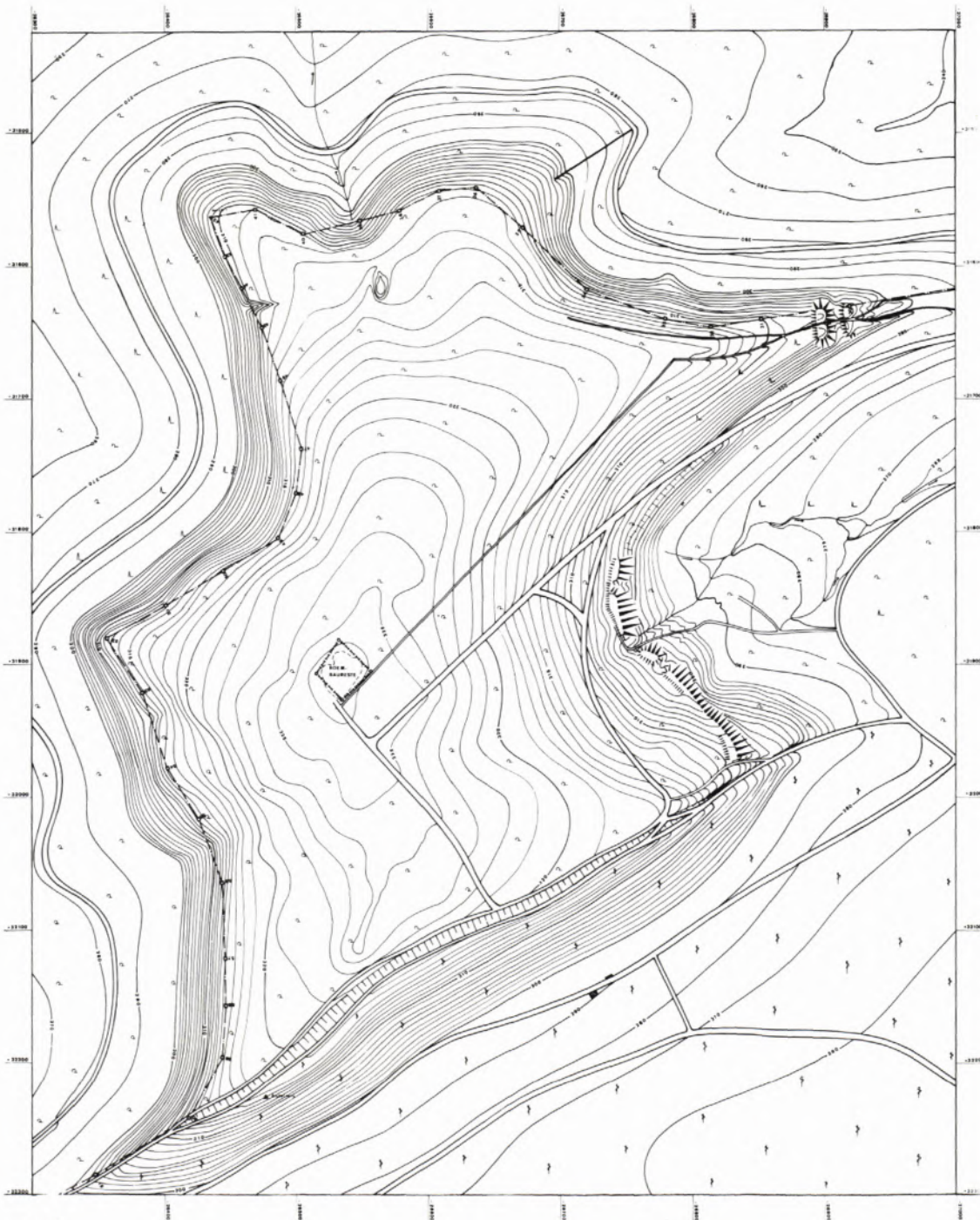


Flucht ein wenig gegeneinander versetzt zu sein, was nach Parallelen an anderen prähistorischen Anlagen gleicher Art auf ein ursprünglich vorhandenes Tor hindeuten könnte. Die Vermessung hat jedoch hierfür kein eindeutiges Ergebnis erbracht, so daß auch an dieser Stelle nur eine Grabung weiterhelfen kann.

Neben den bisher beschriebenen Befestigungsresten gibt es noch ein weiteres, wesentlich deutlicher ausgeprägtes Wallstück auf dem Eichelberg. Es riegelt den nordöstlichen Sporn des Berges gegen den nach Osten anschließenden Sattel ab, über den der Zugang zum Plateau leicht möglich gewesen wäre. Dem auch hier gegenüber der Innenfläche nur schwach ausgeprägten Wall ist auf der gesamten Länge von etwa 25 m ein tief eingeschnittener Graben vorgelegt, der von Steilhang zu Steilhang führt. Ihm reiht sich nach außen eine flache wallartige Aufwölbung an, die aus einem Teil des Aushubmaterials bestehen dürfte.

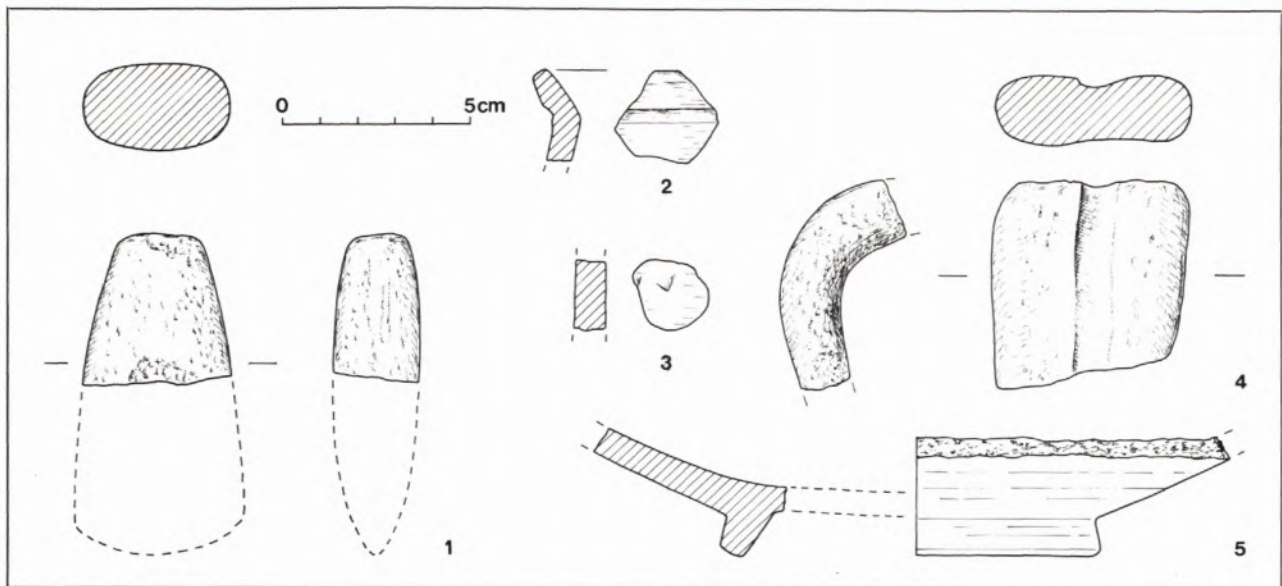
Alle übrigen Seiten des Bergplateaus scheinen ohne ein künstliches Annäherungshindernis geblieben zu sein. Dieser äußere Eindruck kann jedoch täuschen, denn Ausgrabungen an ähnlichen Anlagen in Hessen haben gezeigt, daß man in vorgeschichtlicher Zeit Hangkanten mit anschließender steiler Böschung lediglich mit Palisaden aus kräftigen Pfählen bewehrt hat. Solche sind am Eichelberg bisher nicht nachgewiesen, können aber durchaus vermutet werden.

Ein besonderes Problem stellte für die Bewohner solcher Höhensiedlungen stets die Wasserversorgung dar. Im Falle des Eichelberges scheint eine zisternenartige Geländeeinfassung am Nordrand der Innenfläche als Reservoir gedient zu haben. Noch heute entspringt unterhalb dieser Stelle, etwa in halber Höhe des Hanges, eine Quelle, die vielleicht in früherer Zeit höher am Rand des Plateaus zutage trat und möglicherweise sogar mit der erwähnten Geländedelle



2 EICHELBERG.  
Vermessungsplan.  
Die römischen  
Baureste im Zen-  
trum sind nur nach  
ihrer ungefähren  
Lage angegeben,  
ihre genaue Er-  
streckung ist unbe-  
kannt.  
Maßstab 1:5000.





3 FUNDSTÜCKE VOM EICHELBERG. (1) Nackenteil eines Steinbeils mit mutmaßlicher Ergänzung in Seitenansicht und Aufsicht. (2) Randscherbe eines Gefäßes. (3) Scherbe mit Resten einer eingestochenen Verzierung. (4) Scherbe vom Henkel einer römischen Amphore in Aufsicht und Seitenansicht. (5) Scherbe einer Terra-Sigillata-Schale (zum Teil zeichnerisch ergänzt). Alle Zeichnungen im Maßstab 1:2.

direkt in Verbindung stand, was die heutige Oberflächengestaltung vermuten lassen könnte.

Die Datierung der befestigten Höhensiedlung auf dem Eichelberg bereitet Schwierigkeiten, doch dürfte sich eine annähernde Bestimmung gewinnen lassen. Die römischen Baureste könnten auf ein Baudatum für die Wälle während der römischen Okkupationszeit hindeuten, allerdings sind entsprechende Anlagen in unserem Raum bisher nicht bekannt geworden. Einige Funde aus vorgeschichtlichen Perioden wurden im Innenraum aufgelesen, als die Badenwerk AG, Karlsruhe, dort 1974 einen Sendeturm errichtete und zu diesem Zweck ein Weg angelegt wurde, für dessen Bau der Waldboden abgehoben werden mußte. Bei einer Begehung durch das Landesdenkmalamt wurden neben mehreren untypischen Scherben die auf Abbildung 3 dargestellten Fundstücke entdeckt. Von diesen ist der Nackenteil eines gut geschliffenen Steinbeils zweifellos das älteste Objekt (Abbildung 3,1); es dürfte aus einem jüngeren Abschnitt der Jungsteinzeit stammen. In die Urnenfelderzeit gehören wohl die Scherbe vom Rand eines Gefäßes (Abbildung 3,2) und vielleicht die kleine Scherbe mit dem Rest einer Verzierung in Form eines dreieckigen Einstichs (Abbildung 3,3). Zweifelsfrei römisch sind das Henkelfragment einer Amphore (Abbildung 3,4) und die Scherbe vom Unterteil einer Terra-Sigillata-Schale (Abbildung 3,5). Alle anderen Funde zeigen keine Merkmale, die eine genauere zeitliche Einordnung zuließen, doch gehört der größere Teil von ihnen sicher in vorrömische Zeit.

So ist nunmehr zu fragen, welche jener Stücke einen Hinweis auf die Erbauungszeit der Wälle geben können. Steinzeitliche Befestigungen dieser Art sind in unserem Raum bisher nicht nachgewiesen worden, und die bekannten wie der Michaelsberg bei Bruchsal sind völlig anders gestaltet. Damit scheidet das Steinbeil aus dem Kreis der Betrachtung aus. Anders steht es mit den wahrscheinlich urnenfelderzeitlichen Scherben, denn aus jener Zeit sind Abschnittswälle, wie der Fachausdruck für den Typ des Hauptwalls auf dem Eichelberg lautet, durchaus bekannt. Schwer ist die Befestigung auch mit den römischen Hinterlassenschaften in Verbindung zu bringen. Zwar ist der Charakter der Baureste – Heiligtum oder Gutshof – nicht bekannt, doch

wäre in beiden Fällen die Sicherung durch Wall und Graben recht unwahrscheinlich. Für eine noch jüngere Zeitstellung des Hauptwalls gibt es bislang keine Hinweise; auch ist nach seiner Lage und Form eine Entstehung im frühen Mittelalter unwahrscheinlich. Hingegen könnte dies für den tiefen Graben auf dem Nordostsporn des Berges durchaus zutreffen, da er formal fast den Eindruck eines mittelalterlichen Halsgrabens macht. Für die Erbauung des Hauptwalls bleibt indessen nur die Zeitspanne zwischen der Urnenfelderzeit und dem Erscheinen der Römer. Vergleiche mit ähnlichen Befestigungen, deren Alter bekannt ist, in anderen Regionen legen eine Datierung in die Urnenfelder- oder späte Hallstattzeit nahe, was zu den Scherbenfunden vom Eichelberg gut passen würde. Eine feinere Bestimmung ist aber vorerst nicht möglich.

Im Regierungsbezirk Karlsruhe sind sicher zu datierende prähistorische Befestigungen äußerst selten, wenn man dieses Gebiet mit den Nachbarregionen Hessen, Schwaben oder der Pfalz vergleicht. Insgesamt kennen wir bisher nur drei solcher Anlagen, von denen der Heiligenberg bei Heidelberg die prominenteste ist. Es ist bisher nicht zu erkennen, wie die geringe Zahl zustande kommt. Möglicherweise hat die intensive landwirtschaftliche Nutzung einiges zerstört, doch ist auch nicht auszuschließen, daß von jeher weniger Objekte vorhanden waren, was dann bestimmte historische Gründe haben müßte, die für uns im dunkeln liegen. Ein schlechterer Forschungsstand als in der Nachbarschaft ist mit Sicherheit auszuschließen, auch wenn unsere Neuentdeckung dafür zu sprechen scheint. So haben wir uns vorerst mit der Feststellung zu bescheiden, daß die vorgeschichtliche Höhensiedlung auf dem Eichelberg, so unscheinbar sie äußerlich ist, eine erfreuliche Bereicherung unseres Denkmalbestandes bedeutet.

Leider muß hinzugefügt werden, daß diese Befestigung jetzt, kurz nachdem sie erkannt wurde, bereits durch bestimmte Planungen in ihrer Substanz gefährdet ist.

Dr. Rolf-Heiner Behrends  
LDA · Bodendenkmalpflege  
Karlstraße 47  
7500 Karlsruhe 1